



Lioubov Kuchenbecker ist eine von 5736 Einbürgerten im Jahr 2012. Nach 19 Jahren in Hamburg entschied sie sich für den deutschen Pass Foto: Paulina Holbreich

Neues Deutschland

Zahl der Einbürgerungsanträge ist in Hamburg um 37 Prozent gestiegen. Senat wertet eigene Offensive als Erfolg

JENS MEYER-WELLMANN
JULIA WITTE

HAMBURG 11: Nicht jede Rechnung von Bürgermeister Olaf Scholz ist in den vergangenen Monaten aufgegangen – im Gegenteil. Umso erfreuter zeigt man sich im Senat jetzt über die erste Jahresbilanz eines Projekts, das Scholz persönlich besonders am Herzen liegt: Die vom SPD-Bürgermeister Ende 2011 ins Leben gerufene große Einbürgerungsinitiative hat die Zahl der Hamburger, die einen deutschen Pass beantragt haben, im vergangenen Jahr deutlich ansteigen lassen. Nach den Daten, die dem Abendblatt exklusiv vorliegen, wurden im Jahr 2012 insgesamt 5736 Ausländer in der Hansestadt eingebürgert, mehr als 12.000 ließen sich über die Möglichkeiten einer Einbürgerung beraten, und 7164 stellten einen Antrag auf Einbürgerung. Damit ist die Zahl der Anträge auf einen deutschen Pass um fast 37 Prozent gegenüber dem Vorjahr angestiegen. Zum Vergleich: Im Jahr 2008 wurden in Hamburg lediglich 2800 Ausländer eingebürgert.

Seit Dezember 2011 wirbt der Bürgermeister bei allen Zuwanderern, die die Bedingungen erfüllen, mit einem persönlichen Anschreiben für die deutsche Staatsbürgerschaft. Von den rund 137.000 Hamburgern ohne deutschen Pass, die infrage kommen, seien bis Ende des vergangenen Jahres 52.241 angeschrieben worden, so die für die Einbürgerungen zuständige Innenbehörde.

Wer eingebürgert werden könnte, bekommt Post aus dem Rathaus

Die nicht deutschen Hamburger bekommen in alphabetischer Reihenfolge Post aus dem Rathaus. Mittlerweile hat man laut Senat den Buchstaben K erreicht. Wer sich für die Einbürgerung interessiert, kann in einem Beratungsgespräch prüfen lassen, ob er die übrigen vom Bundesgesetzgeber geforderten Einbürgerungsvoraussetzungen erfüllt. Dazu gehören ein Bekenntnis zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung des Grundgesetzes und ein bereits bestehendes unbefristetes Aufenthaltsrecht. Zudem muss der Einbürgerungswillige sich seit mindestens acht Jahren rechtmäßig in Deutschland aufhalten und den Lebensunterhalt für

sich und seine Familie ohne Sozialhilfe oder Hartz IV bestreiten. Er darf nicht wegen einer Straftat verurteilt sein, muss seine bisherige Staatsangehörigkeit aufgeben und über „ausreichende Deutschkenntnisse“ und Kenntnisse der deutschen Gesellschaftsordnung verfügen. Die mit Abstand meisten im vergangenen Jahr eingebürgerten Hamburger stammen aus der Türkei, an zweiter und dritter Stelle bei den Her-

kunftsändern folgen Afghanistan und dem Iran. Lioubov Kuchenbecker ist eine derjenigen, die sich 2012 einbürgern ließen – als eine von 283 Hamburgerinnen und Hamburgern, die ihre russische Staatsbürgerschaft gegen die deutsche eingetauscht haben.

Vor beinahe 20 Jahren kam die damals 19-Jährige aus St. Petersburg in die Hansestadt, aus Liebe zu ihrem heutigen Mann. Obwohl es die deutsche Bü-

rokratie ihr nicht leicht machte, das russische Abitur beispielsweise nicht anerkannte, blieb sie. Sie machte eine Ausbildung und kam so auf Umwegen zu ihrem Wunsch: einem Studium. Heute ist sie stellvertretende Geschäftsführerin bei Unternehmer ohne Grenzen und leitet das interkulturelle Frauenwirtschaftszentrum Lerche28. Die Entscheidung, sich um die deutsche Staatsbürgerschaft zu bewerben, fiel 2011. „Für mich war es lange eine innere Hürde, dass die doppelte Staatsbürgerschaft nicht möglich ist.“

Der deutsche Pass ist auch der Zugang zur Bundestagswahl

An der russischen aber hing Kuchenbecker, weil ihre Familie noch in Russland wohnt und sie jetzt ohne russischen Pass nur mit Visum einreisen kann. Doch das Gespräch mit einer Integrationslotsin – sie sind Bestandteil der Kampagne – überzeugte Lioubov Kuchenbecker. „Die Staatsangehörigkeit ist doch das letzte i-Tüpfelchen der Zugehörigkeit“, sagt sie heute. Im November 2012 erhielt sie ihre Einbürgerungsurkunde. Sie freute sich, im Herbst bei der Bundestagswahl zum ersten Mal in Deutschland wählen zu gehen, sagt Kuchenbecker. Es seien aber auch die Kleinigkeiten, die ihr zeigten, dass sie die richtige Entscheidung getroffen habe, sagt die 39-Jährige. So reiste sie vor Kurzem mit ihrem Mann nach Ägypten.

Zum ersten Mal wurde ihr Pass dabei nicht dreifach geprüft – und bei der Landung am Flughafen in Hamburg musste sie sich nicht mehr in der Schlange für Nicht-EU-Bürger anstellen, sondern konnte mit ihrem Mann durch denselben Ausgang gehen.

Wegen des großen Andrangs hat der Senat im Oktober 2012 sieben neue Stellen zur Bearbeitung der Einbürgerungsanträge geschaffen. Damit hoffe man, die Verfahren künftig schneller abschließen zu können, so die Innenbehörde. Innensenator Neumann jedenfalls zeigt sich zufrieden. „Der erwartete Schub bei den Einbürgerungen ist eingetreten“, so Neumann. „Es ist überaus erfreulich, dass die vor einem Jahr gestartete Initiative des Senats auf eine so große Resonanz stößt.“

Seite 2, Kommentar

Fußball-Talent droht die Abschiebung nach Nigeria

ALTONA/WILHELMSBURG 11: Eigentlich läuft es für Ayodele Medayese gerade richtig gut. Er lebt in einer quirligen Patchworkfamilie. Er lernt, besucht die 11. Klasse der Wilhelmsburger Nelson-Mandela-Schule. Er hat Freunde. Und er spielt jeden Tag Fußball. Seine Leidenschaft. Bis in die A-Jugend des HSV hat er es gebracht. Endlich ist er dabei, voll durchzustarten. Dann kommt ein Brief der Ausländerbehörde. Jetzt droht dem 18-Jährigen die Abschiebung nach Nigeria. „Da habe ich keine Chance“, sagt er.

Gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Victor war er 2010 nach Deutschland gekommen. Ein Onkel hatte sie nach Hamburg gebracht. In die Stadt, wo ihr Vater schon seit 15 Jahren lebt und als Friseur sein Geld verdient. Michael Medayese ist inzwischen deutscher Staatsbürger, auch die Mutter lebt hier. Die Details ihrer Ankunft sind ver-

worren. Sicher ist nur: Die beiden Jungen haben weder Pass noch Visum, handeln sich von Duldung zu Duldung. Ein halbes Jahr nach seinem 18. Geburtstag soll nun Ayodele ausgewiesen werden – obwohl er bestens integriert ist. „Es gibt keine rechtlichen Möglichkeiten für eine Aufenthaltsgenehmigung“, sagt ein Sprecher der Ausländerbehörde. Die Einreise war illegal. Da er erst relativ kurz in Deutschland lebt, sei eine Rückkehr nach Nigeria zumutbar. Die letzte Chance für Ayodele bleiben zu dürfen, ist die Härtefallkommission.

Ähnlich wie in den Fällen der Eiser-Abiturientin Kate Amayo oder von Fabiola Cruz und ihren Schwestern machen sich die Mitschüler gegen die drohende Abschiebung stark. Ihre Facebook-Seite hat mehr als 20.000 Unterstützer. „Und wir planen weitere Aktionen“, sagt sein Freund Kaan. Auch der HSV-Spieler Dennis Aogo engagiert sich für das Fußballtalent.

„Ayodele ist fleißig und ehrgeizig. Er hat gute Chancen, das Abitur zu schaffen“, sagt sein Klassenlehrer Thomas Krieger. Zwar müssten Regeln und Gesetze eingehalten werden, „aber es muss doch einen Spielraum geben, um anzuerkennen, was ein junger Mensch hier einbringen kann.“ Ayodele träumt von einem Ingenieurstudium, davon Profifußballer zu werden – und er hofft. Am 6. Februar tagt die Härtefallkommission, dann entscheidet sich, ob Ayodele bleiben darf. (mik)



Ayodele ist sehr beliebt, seine Mitschüler kämpfen für ihn Foto: R. Magunke

Das Projekt wird aus dem Europäischen Sozialfonds ESF und von der Freien und Hansestadt Hamburg finanziert.



Europäische Union
Europäischer Sozialfonds ESF

Damit ist Hamburg beschäftigt!



Hamburg